

Sicherheit für eine Person: ein sog. Zuckerhut im Essener Segeroth

Detlef Hopp

1 Essen-Nordviertel. Zustand des Bunkers 2013.

2013 wurde am Ostrand der ehemaligen Friedr. Krupp Gussstahlfabrik ein Kleinbunker aus Stahlbeton entdeckt (Abb. 1). Dieser steht auf ei-



nem Bahndamm, nur einige Meter östlich der alten Gleisanlagen der Krupp'schen Werksbahn und der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft. Keine 50 m südlich ist noch eine Werkstordurchfahrt auf das alte Kruppgelände erhalten geblieben.

Die Gleisanlagen und der Kleinbunker bildeten eine Funktionseinheit, doch dürfte letzterer erst zwischen 1939 und 1943 an der Bahnstrecke aufgestellt worden sein. Bekannt sind diese Schutzbauten unter verschiedenen Bezeichnungen: Beobachtungsbunker, Einmannbunker, Einzelschutzraum, Einmannluftschutzbunker oder Splitterschutzzelle. Die Form ähnelt einem Zuckerhut und deshalb findet sich auch dieser Begriff.

Außen- und Innenseiten des Einmannbunkers zeigen deutlich die Spuren hölzerner Verschalungsbretter, Eisenarmierungen, dass es sich um Stahlbeton handelt. Mit einem äußeren Durchmesser von ca. 1,60 m und einer inneren Weite von etwa 1,00 m geht er über die in den „Richtlinien zum Bau von Splitterschutzzellen“ von 1943 geforderten mindestens 0,60 m lichten innerer Weite hinaus. Er besitzt vier Sehschlitze; die Wandungsstärke beträgt ca. 0,25 m. Mit der lichten inneren Höhe von 1,90 m

entspricht der Kleinbunker den Vorschriften. Eine Metallöse auf dem Deckel diente dem Transport. Der Bunker selbst ist aus mehreren miteinander verschraubten Einzelteilen gefertigt, was die Serienproduktion dieser Schutzanlagen erkennen lässt. Hersteller solcher zerlegbaren Splitterschutzzellen waren beispielsweise die Krefelder Betonwerke, die Firma DYWIDAG oder die Leonhard Moll Betonwerke.

In den Richtlinien findet sich auch eine genaue Erläuterung zur Funktion dieser Kleinbunker: „... Splitterschutzzellen dienen dem Aufenthalt eines oder mehrerer Beobachtungsposten während eines Luftangriffs. Sie schützen gegen Splitter von Sprengbomben, Volltreffer von Kleinst-Abwurfmunition und Bautrümmer ...“. Von einer Hinweistafel, die Hersteller und zulässige Personenzahl nannte, blieb im Inneren nur noch ein Abdruck erhalten. Nach Bombenangriffen auf Berlin im Jahr 1940 ordnete Adolf Hitler am 10. Oktober 1940 per Erlass das „Führer Sofortprogramm“ über den Luftschutzbau an. In der Folge entstand auf dem gesamten Werksgelände der Fa. Friedr. Krupp, die als Lieferant von wichtigen Gütern für die Wehrmacht einen wachsenden Bedarf zu decken hatte, ein dichtes Netz an Luftschutzbauten, über das bisher wenig bekannt ist.

In den letzten Jahren wurden durch die Stadtarchäologie mehrere, auch größere Schutzanlagen während des laufenden Bauprozesses auf dem Werksgelände gefunden und archäologisch dokumentiert. Zu diesen Anlagen zählt auch die Splitterschutzzelle, die einem Bahnangestellten als Zufluchtsort und Beobachtungsbunker diente. Vergleichbare Einmannbunker existierten Berichten zufolge auf dem nahen Krupp'schen Gelände, dort sogar in Werkshallen, vor allem aber an den Gleisen der Werksbahn und der Rheinischen Bahn. Bei einer 2013 durch die Stadtarchäologie erfolgten Erfassung stellte sich heraus, dass der etwa 2 m aus den Anschüttungen des Bahndamms herausragende Bunker die einzige noch *in situ* befindliche, zum Werksgelände gehörende Anlage dieser Art war. Der Kleinbunker wurde nachfolgend aufgrund seines historischen Zeugniswertes als Baudenkmal eingestuft und das Unterschutzstellungsverfahren eingeleitet. Ende März 2017 meldeten Mitarbeiter des städtischen Betriebs Grün und Gruga, die auf dem Gelände Rodungsarbeiten durchführten, sowie ein Bürger, dass man den Bunker mitsamt der Betoneinbettung aus dem Bahndamm gerissen hatte (Abb. 2). Dieser Fall von Vandalismus – ein schweres Baustellengerät war aufgebrochen und damit nicht nur der Bunker aus der Verankerung gerissen worden – führte zur Anzeige gegen Unbekannt. Die Tür der Schutzanlage fand man ebenfalls herausgerissen vor.

Bereits zwei Tage nach Entdeckung der Zerstörungen richtete man den Bunker allerdings wieder



auf und beseitigte anschließend die verbliebenen Schäden. Das wertvolle Zeugnis der jüngeren Geschichte konnte so am Ort erhalten werden und wird zukünftig an einem neu entstehenden Radwanderweg historisch Interessierten durch eine Informationstafel erläutert.

Herrn Dr. M. Bach, Herrn C. Breuer und Herrn R. Hartner sei für die freundlichen Informationen gedankt.

Literatur

M. Foedrowitz, Einmannbunker: Splitterschutzbauten und Brandwachenstände (Stuttgart 2007). – D. Hopp (Hrsg.), Dokumentation von zwei wiederentdeckten Luftschutzanlagen auf dem Gelände der ehemaligen Krupp-Gussstahlfabrik. Berichte aus der Essener Denkmalpflege 7 (Essen 2013). – Richtlinien für den Bau von Splitterschutzzellen und -schränken. Fassung von September 1943. Baulicher Luftschutz 1943, Heft 3, 207–208. – A. Seck, Überlebensorte. Splitterschutzzellen aus dem Zweiten Weltkrieg. Monumente 2, 2017, 20–23. – W. Wegener, Splitterschutzzelle am Museum Burg Linn, Stadt Krefeld. In: W. Hoppe/W. Wegener, Archäologische Kriegsrelikte im Rheinland. Führer zu archäologischen Denkmälern im Rheinland 5 (Essen 2014) 160–162.

Abbildungsnachweis

1–2 D. Hopp/Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.

2 Essen-Nordviertel. Ein Fall von Vandalismus: Zustand des Bunkers 2017.